

Ghadir Hani, von der Organisation „Zusammenstehen“: „Palästinenserin in Israel sein“, 10.8.2025

Vorwort:

Hallo und herzlich willkommen zum ersten Treffen der achten Woche von Eyes on Gaza. Dies ist die achte Woche unseres Treffens, doch der Vernichtungskrieg in Gaza dauert bereits seit fast zwei Jahren an. Wir sind hier, um nicht nur Gaza ins Rampenlicht zu rücken, sondern auch die Bedingungen in Israel, die diese Vernichtung ermöglicht haben, sowie seine Geschichte und die Art und Weise, wie sie uns als Gesellschaft und als Individuen prägt. Heute haben wir Ghadir Hani, Friedensaktivistin und Mitglied der Führung der Standing Together-Bewegung, zu Gast, die genau über diese Perspektive sprechen wird. Ihr Vortrag trägt den Titel „Palästinenserin in Israel sein“. Durch einen wunderbaren Zufall besucht uns Ghadir an dem Tag, an dem wir die wunderbare Störungsaktion der jungen Aktivistinnen und Aktivisten von Standing Together miterlebten – viele von ihnen studieren auch an der Universität Haifa –, die für einen Moment unsere Bildschirme übernahmen. Wir sind inspiriert und dankbar für diese Aktion. Also, Ghadir, vielen Dank, dass du heute bei uns bist, und wir freuen uns darauf, von dir zu hören.

Vortrag:

Danke, Lior, danke für die Gelegenheit, danke für die Initiative. Wirklich bewegend und so wichtig. Ich verfolge die Seite und sehe sie mir auch an. Und Ihr macht einen tollen Job. Mir ist klar geworden, dass ich acht Minuten Zeit habe, und ich möchte damit beginnen, dass ich Ghadir heiße. Ich bin fast 48 Jahre alt und komme aus Akko. Ich habe einige Jahre im Negev gelebt. Ich bin seit meiner Jugend Friedensaktivistin und habe mich entschieden, zu diesem Thema zu sprechen, weil ich die Realität eines palästinensischen Bürgers im Staat Israel sehr gut kennengelernt habe. Seit dem Oktober 2023 bin ich dieser Herausforderung am stärksten begegnet. Ich nehme an vielen Aktivitäten und Demonstrationen teil. Davor habe ich ständig an den Protesten gegen den Putsch gegen die Justiz teilgenommen. Man fragte immer wieder, wo die Araber seien. Und ich möchte dieses Thema wirklich ins Rampenlicht rücken und darüber sprechen.

Zunächst möchte ich sagen, dass ich eine gute Freundin verloren habe, Vivian Silver. Sie ist hier hinter mir [auf dem Bild], Vivian aus dem Kibbuz Be'eri. Und genau an diesem Tag in Be'eri begann die ganze Komplexität. Ich gehöre der Gruppe „Another Voice“ an, bestehend aus Freunden und Kollegen von „Another Voice“, Menschen aus Israel aus der Umgebung des Gazastreifens, die seit der Blockade des Gazastreifens aktiv sind [seit 2007] und die Aufhebung der Blockade und den Wiederaufbau des Gazastreifens fordern. Vivian war auch in der Gruppe, und wir haben [an diesem Tag] korrespondiert. Im Laufe des Tages begriffen wir Stück für Stück das Ausmaß des Schreckens, bis wir leider nach fünf Wochen erfuhren, dass Vivian in ihrem Haus im Kibbuz Be'eri ermordet worden war. So komplex ist es, gleichzeitig eine Freundin der Israelis zu sein, sich mit dem Schmerz der Israelis zu identifizieren, ihn so sehr zu spüren, wie er jeden Einzelnen von uns erreichen kann. Ich habe ihn an meinem persönlichsten Ort erlebt. Vivian und ich waren Freunde. Ich habe in ihrem Haus dutzende Male im Schutzraum geschlafen, in dem sie ermordet wurde. Und auch, um darüber zu trauern, was unserem Volk in Gaza widerfährt. Vom ersten Moment an verspürte ich das Bedürfnis, darüber zu sprechen und zu sagen, dass wir uns weiterhin grüßen und miteinander reden müssen. Ich hatte solche Angst, dass all die schrecklichen Ereignisse jetzt wieder im 21. Jahrhundert geschehen könnten. Ich hatte solche Angst davor. Ich lebe in Akko, und es ist, wenn man die Straße entlanggeht und in den Augen der Leute sieht, dass man hier nicht willkommen ist. Es war so schwierig und schmerzhaft für mich, und ich beschloss, diese Komplexität wirklich zu thematisieren.

Es ist mir eine Freude und Ehre, mich in vielen Organisationen für ein gemeinsames Leben und Frieden zu engagieren. „Standing Together“ ist eine der Bewegungen, die sich täglich mit diesem

Thema auseinandersetzt: der Beendigung der Besatzung, Frieden und Gerechtigkeit, soziale Gerechtigkeit und Gleichheit. Ich hatte das Gefühl, diese Arbeit verstärkt fortsetzen zu müssen. Viele fragen mich, wie ich nicht verzweifle. Meiner Meinung nach ist die arabisch-jüdische Partnerschaft der Schlüssel. Ich selbst hätte es nicht gewagt ... Ich, Ghadir, habe einige Wochen gebraucht, um mich zu äußern und zu sagen, dass die Hamas etwas Schreckliches getan hat. Und nicht, dass ich es nicht gesagt hätte! Ich habe es gesagt. Aber Kritik zu üben und mich zu äußern, ich hatte Angst. Und ich hatte in den ersten ein bis zwei Wochen sogar Angst, über Gaza zu sprechen und zu schreiben. Ich hatte Angst, weil ich die politische Verfolgung sah und wie viele Studierende deswegen von der Universität suspendiert und entlassen wurden. Langsam spürte ich, wie kraftvoll und wichtig das ist. Aber andererseits sehe ich, dass die meisten Menschen um mich herum nicht bereit sind und es nicht wollen, weil sie Angst haben. Und diejenigen, die es wagten, wurden leider verhaftet.

Und dann habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, diese Stimme zu sein, die Stimme, die spricht und eine andere Stimme bringt, aber auch, es zu wagen, etwas zu tun. Zum Beispiel haben wir im Rahmen von „Standing Together“ eine Spendenkampagne durchgeführt, weil wir sahen, dass die arabische Gesellschaft in Israel, die palästinensische Gesellschaft in Israel, sich nicht ausdrücken kann, nichts tun kann. Die Situation ist sehr schwierig. Spenden, finanzielle Zuwendungen, sind ebenfalls verboten. Und es gibt auch Menschen, die Familie in Gaza haben. Menschen aus Jaffa, Lod, Ramla, sie haben tatsächlich Familie. Viele Menschen aus den umliegenden Gemeinden sind tatsächlich nach Gaza gegangen und können nichts tun. Wir mussten etwas tun. Und dann kam die Idee einer Spendenkampagne auf, und wir sahen, wie viel Engagement da war, wie viele Menschen da waren. Zuerst dachten wir an 10 bis 20 Lastwagen, plötzlich waren es 400 Lastwagen, was erstaunlich ist. Und ich denke, hier bot sich der palästinensischen Gesellschaft in Israel die Chance, wirklich etwas für die Menschen in Gaza zu tun. Auch Alon-Lee Green, der Co-Geschäftsführer von „Standing Together“, twitterte zunächst, wie sehr ihm die Kinder in Gaza leidtut. Die Frau eines Fußballspielers teilte diesen Tweet. Leider wurde er, glaube ich, entlassen. Auf jeden Fall hatte er Probleme mit der Fußballmannschaft. Das sind Dinge, die unser tägliches Leben beeinflusst haben. Und ich glaube, diese Kampagne hat den Leuten geholfen zu sagen: „Wow! Wir tun etwas, und wir haben Erfolg damit!“

Ein weiterer Punkt, der mir heute sehr wichtig erscheint, ist die Ermordung der Kinder in Gaza. Seit Kriegsbeginn wurden fast 20.000 Kinder getötet. Wir haben viel Widerstand geleistet (öffentliche Proteste), die meiner Meinung nach auf große Resonanz gestoßen sind, nicht nur in der arabischen Gesellschaft. Vor zwei Wochen gab es in Ssachnin einen Marsch des Monitoring Committee, der Peace Partnership und anderer zivilgesellschaftlicher Organisationen, an dem Zehntausende teilnahmen – beeindruckend und bewegend. Wir spürten das Bedürfnis, diese Aktion durchzuführen. Heute demonstrieren wir in vielen arabischen Ortschaften. Diese Woche haben wir viermal demonstriert, und wir planen weitere gemeinsame Aktionen, um sie von einem Ort der Aktion aus zu gestalten. Und doch spürt die arabische Gesellschaft in Israel, dass etwas fehlt, dass wir mehr tun müssen.

Die Angst ist immer noch da. Wir waren diese Woche in einer der [arabischen] Ortschaften und haben die Kinder gebeten: „Kommt und stellt euch zu uns!“ Sie antworteten: „Nein, die Polizei wird uns verhaften.“ Selbst Kinder haben Angst, darüber zu sprechen. Meine Nichte in der Schule erzählte, dass sie zu Beginn des Krieges zu ihnen gekommen seien und mit ihnen gesprochen hätten. Ein Soldat oder Polizist kam mit Leuten, die erklärten und darüber sprachen, was passierte. Es ist wirklich beängstigend, oder der Versuch zu verstehen, wer da spricht und worüber zu Hause gesprochen wird. Und ganz allgemein diese Erfahrung, die Situation des immer noch andauernden Krieges zu erleben und von uns zu erwarten, dass wir uns für eine Seite entscheiden und sagen, auf wessen Seite wir stehen. Mir persönlich wurde mehrmals gesagt: „Seht euch das an, und seht euch das an, und warum seid ihr nicht da? Warum entscheidet ihr euch nicht für eine Seite? Ihr müsst euch entscheiden, ihr könnt nicht beides sein.“ Und ich wähle die menschliche Seite, die Seite der Menschen, die Seite, die sagt, dass mich die Ereignisse vom 7. Oktober und die Ereignisse in Gaza

verletzen. Und wir können das gemeinsam durchstehen. Wir können diese Situation durch unseren gemeinsamen Widerstand gegen den Vernichtungs- und Hungerkrieg in Gaza überwinden, und zwar gemeinsam.

Anfangs tat ich mich wirklich schwer mit den vielen Antworten von Freunden und Menschen, die ich in den sozialen Medien sah – manche davon waren echte Freunde aus meinem Leben, manche virtuelle Freunde –, die sagten: „Ja, wir müssen in Gaza einmarschieren“, und sogar mit denen, die schrieben, wir müssten wissen, wann die Armee aus Gaza abgezogen werden müsse ... Und nun sehen wir, dass sie leider noch nicht weg sind, sondern Gaza [permanent] besetzen wollen. Und wir müssen weiter darüber reden und es gemeinsam weiter tun. Als Palästinenserin kann ich das nicht allein. Ich bin sehr stolz und glücklich, dass ich viele Partner und Unterstützer in dieser Forderung habe, und ich spüre, dass der Widerstand gegen den Krieg wächst, und das ist meiner Meinung nach sehr wichtig. Es ist zwar etwas zu spät, aber besser heute als morgen.